Bundesfeier

Autor(en): **Ilg, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 31

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646096

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 31 - 26. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 1. August 1936

Bundesfeier. Von Paul Ilg.

Hört, wie rings die Völker klagen,
Seufzen unter hartem Joch —
Brüder, wie in fernen Tagen
Schirmt der Freiheit Geist uns noch!
Jeder spürt's in all den Stürmen,
Einer sucht des andern Hand,
Schallt es laut nun von den Türmen:
Halte fest, mein Schweizerland!

Immer noch in alter Schöne
Leuchtet uns der Berge Pracht —
Vaterland, auch deine Söhne
Stehn bereit und halten Wacht!
Dich zu hüten, dich zu schützen,
Jeder gibt sein Blut zum Pfand,
Sei gepriesen, bessre Stützen
Brauchst du nicht, mein Heimatland!

Schweizer, lasst die andern schalten,
Seid noch mehr euch selbst genug —
Wollt ihr's wie die Väter halten,
Schwingt den Hammer, führt den Pflug!
Reich ist euch ein Los beschieden,
Einigt euch das alte Band.
Wer dich schaut, der atmet Frieden —
Blühe fort, mein Vaterland!

Der Ring des Generals. Erzählung von Selma Lagerlöf. 3

Copyright by Roman-Vertrieb Langen/Müller, München.

4.

Als der Ring des Generals schon mehrere Jahre verschwunden war, begab es sich eines schönen Tages, daß der Propst von Bro zu einem armen Bauer, Bard Bardsson, auf die Olsbyalm gerufen wurde, der in den letzten Zügen lag und durchaus mit dem Propst selbst sprechen wollte, bevor er starb.

Der Propst war ein älterer Mann, und als er hörte, daß es sich darum handelte, einen Kranken aufzusuchen, der meilenweit weg im pfadlosen Walde wohnte, schlug er vor, der Vikar möge sich an seiner Statt hinbegeben. Aber die Tochter des Sterbenden, die mit der Botschaft gekommen war, sagte ganz bestimmt, der Propst müsse es sein oder keiner. Der Vater ließe sagen, er habe etwas zu erzählen, was nur der Propst, aber sonst niemand auf Erden erfahren dürfe.

Als der Propst dies hörte, begann er seine Erinnerungen zu durchforschen. Bard Bardsson war ein braver Mann gewesen. Allerdings ein bißchen einfältig, aber deswegen brauchte er sich doch nicht auf seinem Totenbette zu ängstigen. Ja, nach Menschenweise gesehen, würde der Propst sagen, daß er einer von jenen war, die eine Forderung an unseren Herrgott hatten. In den letzten sieben Jahren war er von allen erdenklichen Leiden und Unglücksfällen heimgesucht worden. Der Hof war ihm abgebrannt, das Vieh war an Krankheit eingegangen oder von wilden Tieren zerrissen worden, der Frost hatte die Felder verheert, so daß er arm geworden war wie Hiob. Schließlich war die Frau über all dies Unglück so verzweifelt, daß sie ins Wasser gegangen war, und Bard selbst war auf eine Alm hinaufgezogen, die das einzige war, was er noch sein eigen nannte. Seit jener Zeit hatten weder er selbst, noch seine Kinder sich in der Kirche blicken lassen. Man hatte oftmals im Pfarrhof darüber gesprochen und gezweifelt, ob sie wohl noch im Kirchspiel waren.

„Wenn ich deinen Vater recht kenne, so hat er kein so arges Verbrechen begangen, daß er es nicht dem Vikar anvertrauen könnte", sagte der Propst und sah Bard Bardssons Tochter mit einem wohlwollenden Lächeln an.

Sie war ein vierzehnjähriges Ding, aber groß und stark für ihr Alter. Das Gesicht war breit, und die Züge waren grob. Sie sah ein bißchen einfältig aus wie der Vater, aber kindliche Unschuld und Treuherzigkeit erhellten das Gesicht.

„Der hochwürdige Herr Propst fürchtet sich doch nicht vor dem Starken Bengt, daß er sich deshalb nicht traut, zu uns zu kommen?" fragte sie.

„Was sagst du da, Kind?" gab der Propst zurück. „Was ist das für ein Starker Bengt, von dem du sprichst?"

„Ach, das ist doch der, der macht, daß uns alles schief geht."

„So so", sagte der Propst, „so so, das tut einer, der der Starke Bengt heißt?"